

Tessa Hofmann

Thesen zum türkischen Nationalismus:

Koreferat zur Hrant Dink-Gedenk- und Informationsveranstaltung, Berlin-Kreuzberg, Ballhaus Naunynstraße, 19. Januar 2013

Liebe Freundinnen und Freunde, sehr geehrte Damen und Herren!

Auf dem Transparent, das wir auf unseren heutigen Mahnwachen trugen, steht geschrieben: „HASS TÖTET! NATIONALISMUS AUCH!“ Und weiter: 1.500.000 + 1 Opfer = zu viel. Wobei diese Zeile nur armenische Genozid-Opfer berücksichtigt. Wir haben aber auch an die zwei Millionen kleinasiatische Griechen sowie Aramäer, bzw. Assyrer zu beklagen, die zwischen 1912 bis 1922 Opfer des Nationalismus wurden. Und wir erwähnten auch nicht die Opfer staatlich organisierter Massenausweisungen im September 1955. Und wir erwähnten nicht, dass außer Hrant Dink in den letzten Jahren weitere Christen in der Türkei Opfer nationalistisch motivierter Hassverbrechen wurden. Was bringt Menschen dazu, eine 84jährige Greisin rituell zu schächten und ihr das Kreuz in die Brust zu schneiden? Was trieb die Mörder des 40jährigen Grundschullehrers Ilker Şahin zu ihrer Tat, nur zwei Wochen nach der Ermordung von Marisa Küçük? Was bringt junge Männer dazu, sich heimtückisch das Vertrauen von drei Christen zu erschleichen, die unbewaffneten, wehrlosen Opfer dann in ihre Gewalt zu bringen, stundenlang zu foltern und rituell zu schächten? Was brachte einen Kameraden des Rekruten Sewak Balıkcı dazu, diesen Wehrdienstleistenden am 24. April 2011 zu ermorden, ausgerechnet am Tag des Gedenkens an den Beginn des Völkermordes an den Armeniern?

Da wir annehmen, dass all diese Verbrechen aus nationalistischen Motiven begangen wurden, müssen wir uns nach den Besonderheiten des türkischen Nationalismus fragen. Ich versuche sie in folgenden Thesen zu charakterisieren:

1. These: Der türkische Nationalismus ist die Ideologie einer verspätet einsetzenden nationalen Erweckungsbewegung, die ihre Hauptkomponenten nur teilweise nach europäischem Vorbild entwickelt. Sieht man von Sonderformen wie dem Pantürkismus ab, fehlt dem türkischen Nationalismus das ethnonationalistische Element, also die Berufung auf eine gemeinsame ethnische Abstammung. Vielmehr bildete die türkische Nation ein noch durch Assimilation und andere bevölkerungspolitische Zwangsmaßnahmen erst herzustellendes Gebilde, in dem vor allem die muslimischen Nicht-Türken aufgehen sollten.
2. These: An die Stelle der gemeinsamen Abstammung treten Sprache und Religion als Klammer der künftigen Nation. Auch wenn zahlreiche Wortführer und Repräsentanten des türkischen Nationalismus persönlich irreligiös gewesen waren, so mochten weder Jungtürken, noch Kemalisten auf den Islam während und nach dem Befreiungskrieg 1919-1922 verzichten. Die Mobilisierung der Massen zu diesem Krieg erfolgte nicht nur mit antiimperialistischer, sondern auch mit religiöser bzw. panislamischer Begründung. So wenden sich die Dokumente der nationalistischen Konferenzen von Erzurum und Sivas 1919 nicht an die türkische Nation, sondern an die Muslime als Staatsvolk. Säkularer Nationalismus und religiös eingefärbter Nationalismus bilden darum keinen Gegensatz, sondern ergänzen einander.
3. These: Die Wiedergeburt des Osmanismus: Unter der Präsidentschaft Turgut Özal (1989-1993) und gegenwärtig unter Regierungschef Erdoğan setzte sich ein neo-

osmanisches „Weltbild (durch), das auf der Grundlage einer selektiven Auslegung der osmanischen Verwaltungspraktiken als pluralistisch konstruiert“ wurde. „Neo-Osmanisten möchten eine neue Türkei konstruieren, wo Loyalität nicht durch irgendwelche exklusiven Formen rassischer und sprachlicher Merkmale bestimmt wird, sondern eher durch eine geteilte osmanische Geschichtserfahrung und eine breite Verbundenheit mit dem Islam.“¹

4. These: Panislamische Wiedergeburt. Der historische Osmanismus an der Wende des 19. zum 20. Jh. wollte ein osmanisches Staatsvolk ungeachtet ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten schaffen. Der Neo-Osmanismus ist dagegen religiös begrenzt. Turgut Özal fasste seine Vision eines neuerlichen Panislamismus in die Worte: „(...) Der Islam ist ein mächtiger Zement der Ko-Existenz und Zusammenarbeit unter verschiedenen muslimischen Gruppen... Ein Türke im ex-osmanischen Raum sein bedeutet ein Muslim sein und umgekehrt.“²
5. These: Bedrohungsgefühl. – Zur Erfahrung osmanischer Muslime gehörten im 19. und frühen 20. Jh. Flucht und Vertreibung infolge der Unabhängigkeitsbestrebungen der christlichen Balkanvölker bzw. der Eroberung des Nordkavkasus durch das christliche Russland. Das faktische oder auch nur vermutete Freiheitsstreben der einst von den Osmanen eroberten christlichen Völker wurde als illoyal empfunden und im 19. Jh. mit brutalen, unterschiedslosen Sanktionen gegen ganze ethnische Gemeinschaften bestraft. Hinzu kam der biografische Hintergrund der Begründer des türkischen Nationalismus: Wie der niederländische Turkologe Eric Jan Zürcher betont, stammten weder Ziya Gökalp, Tekin Alp, Yusuf Akcura oder Mehmet Emin Yurdakul aus osmanisch-türkischen Mehrheitsgebieten bzw. waren keine ethnischen Türken. Im frühen 20. Jh. entsprang dieser Gemengelange von Minderheitenzugehörigkeiten, familiären Vertreibungs- und Unterdrückungserfahrungen und daraus abgeleiteten religiösen Vorurteilen gegen Andersgläubige ein osmanisch-muslimischer Nationalismus, der nicht nur „den anderen“ in vorwiegend religiöser Weise definierte, sondern spätestens seit den Balkankriegen von 1912/3 eine quasi präventive Vernichtung der osmanischen Christen für erforderlich hielt. Sie galten schon vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges als die „inneren Feinde“ bzw. Instrumente der „äußeren Feinde“ des Osmanischen Reiches. Die Rechtfertigung von Vernichtungsszenarien durch die imaginierte eigene Bedrohung ist freilich ein allgemeines Merkmal von Völkermordrechtfertigung.
6. These: Die Paranoia hält an: Diese Vorurteile, die zur sozialen und politischen Exklusion der indigenen christlichen Bevölkerung und schließlich ihrer weitreichenden Vernichtung und Vertreibung geführt hatten, wurden auch unter republikanisch-türkischer Herrschaft von den zuständigen Entscheidungsträgern nie ernsthaft infrage gestellt und folglich nie überwunden. Seit Mitte der 1990er Jahre mehrten sich in den Schulbüchern sogar die Vorwürfe des Verrats der christlichen Minderheiten am Osmanischen Reich. So hieß es in einem Schulgeschichtsbuch von 1995:

„Griechen und Armenier, die als türkische Bürger jahrhundertlang in Frieden gelebt hatten und von allen möglichen Gelegenheiten seitens des Staates profitiert hatten, nutzten die Notlage des osmanischen Staates aus und kooperierten mit den Besatzermächten, um unsere Gebiete aufzuteilen... Das Armenische Racheregiment, das in Adana mit französi-

¹ Yavuz, M. Hakan: Turkish identity and foreign policy in flux: The rise of Neo-Ottomanism. „Critique: Critical Middle East Studies“, Spring 1998, S. 24

² Zitiert nach Yavuz, ebenda

scher Hilfe aufgestellt worden war, begann umfangreiche Massaker. Ziel dieser Massaker war die Etablierung eines unabhängigen armenischen Staates in Ostanatolien.“³

In seiner vergleichenden Schulbuchanalyse von fünf Ländern kam Wolfram Reiss 2004 hinsichtlich der Türkei zu dem Ergebnis: „Die teils inhaltlich falsche Darstellung folgt dem traditionellen islamischen Standpunkt. Die Geschichte der indigenen Christenheit fehlt und wird missachtet. Weder griechische, armenische noch syrisch-orthodoxe Christen, die für Jahrhunderte die Bevölkerungsmehrheit gebildet haben und in dieser Region seit Beginn des Christentums bis ins 20. Jahrhundert gelebt haben, werden erwähnt. Das Christentum erscheint als ein europäisches bzw. ein archäologisches Phänomen.“⁴

Auch ein staatliches Schulgeschichtsbuch von 2011 beschreibt Christen noch immer als „Landesverräter“, die aus wirtschaftlichen Gründen aus der Türkei ausgewandert und im Westen „zum Werkzeug der politischen und religiösen Interessen der dortigen Länder“ geworden seien.⁵ Trotz der Zusage des türkischen Bildungsministers, die entsprechenden Abschnitte zu ändern, kommen sie auch in der neuesten Auflage unverändert vor.

7. These: Die Staatspolitik versagt: Anhaltende antichristliche Ressentiments, aber auch die soziale Bedeutungslosigkeit der noch verbliebenen winzigen christlichen Rest-Gemeinschaften sowie internationale Indifferenz haben dazu geführt, dass in der Türkei bis heute keine wesentliche Besserung eingetreten ist, weder im Bereich der schulischen, noch der außerschulischen Erziehung. Den Medien fehlt ein dem Deutschen Presserat vergleichbares Organ der Selbstkontrolle, und dem ganzen Land fehlt ein Antidiskriminierungsgesetz. Im Hinblick auf die Erinnerungspolitik sind die Unterschiede zwischen der oppositionellen kemalistischen CHP und der seit zehn Jahren regierenden islamisch-konservativen AKP minimal: Zwar wies Ministerpräsident Erdoğan 2006 die Regierungsbeamten an, den Begriff „angeblicher“ bzw. „sogenannter armenischer Genozid“ (sözde Ermeni soykırımı) durch die neutralere Umschreibung „Ereignisse von 1915“ (1915 olayları) zu ersetzen⁶, aber auch er und andere führende AKP-Politiker verweigern die Anerkennung des millionenfachen Massenmords an Christen als Völkermord ebenso, wie die inzwischen oppositionelle kemalistische CHP. Im Unterschied zum Genozid der Republik Türkei an der Bevölkerung von Zentral-Dersim 1937/8 ist Erdoğan nicht einmal bereit, den osmanischen Genozid an Christen als Massaker anzuerkennen. Den Äußerungen des türkischen Außenministers Ahmet Davutoğlu seit 2010 ist zu entnehmen, dass der AKP-Führung stattdessen eine Aufrechnung von Schmerzen vorschwebt, nämlich der muslimisch-türkischen Schmerzen gegen die armenischen.

Aber Völkermord ist ein Verbrechen. Es kann nicht gegen andere Verbrechen aufgerechnet werden. Schon gar nicht, falls Täter- und Opfergruppen nicht identisch sind. Schon gar nicht, falls Verbrechen in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen.

³ Palazoğlu, A.B.; Bircan, O.: Ders Geçme ve Kredi Sistemine Göre Türkiye Cumhuriyeti İnkılap Tarihi ve Atatürkçülük 1 Ders Kitabı. İstanbul 1995, zitiert und übersetzt nach Dixon, a.a.O., S. 113

⁴ Reiss, Wolfram: Education for religious tolerance in the Middle East: Main conclusions and findings of a German research project on school textbooks in the Middle East. Oslo, September 2004, S. 4A

⁵ <http://www.aga-online.org/news/detail.php?locale=de&newsId=453>. – Die Föderation der Aramäer (Suryoye) in Deutschland e.V. protestierte in einem Offenen Brief an die deutsche Bundesregierung: <http://nordirak-turabdin.de/2011/12/16/foderation-der-aramaer-schreibt-offenen-brief-12-12-2011/>

⁶ Dixon, Jennifer M.: Defending the Nation? Maintaining Turkey’s Narrative of the Armenian Genocide. “South European Society and Politics”, Vol. 15, No. 3, September 2010, S. 477

Solange die nationalistischen Tatmotive im offiziellen historischen Narrativ der Türkei gerechtfertigt werden, solange brauchen wir uns nicht über weitere Täter zu wundern, die sich auf eben diese tradierte Paranoia stützen. Der Ausweg aus dieser Sackgasse besteht in der historischen Verantwortungsübernahme und in einer kritischen Auseinandersetzung mit den Bestandteilen des Nationalismus.